

Petra Schaper-Rinkel

Dekonstruktion und Herrschaft: Politische Implikationen antiessentialistischer Theorie*

Postmoderne und Dekonstruktion werden vielfach als Verabschiedung von 'materialistischen' Analysen gesellschaftlicher Verhältnisse - und somit auch als Abschied von marxistischen Analysen - rezipiert (Eagleton 1997). Dieses Verdikt wirkt zugleich als Rezeptionssperre im Hinblick auf das analytische Potential entsprechender Theorienansätze. Unbestritten ist, daß postmoderne Gegenwartsbeschreibungen vielfach eine Affirmation bestehender Herrschaftsverhältnisse bedeuten. Die Möglichkeiten einer radikalen Kritik, die mit den Ansätzen der Dekonstruktion verbunden sind, geraten dabei leicht in den Hintergrund.

In dem Spannungsverhältnis des Vorwurfes, die herrschenden Verhältnisse nur zu bestätigen, und dem Versuch, mit Ansätzen der Dekonstruktion eine radikale Herrschaftskritik zu leisten, standen Anfang der neunziger Jahren vor allem Ansätze zur *Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht*, wie sie im Anschluß an Judith Butler diskutiert wurden (Butler 1991, Butler 1993, Benhabib et al 1993). Die ablehnende Lesart von Butlers Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht bezog sich insbesondere darauf, sie würde Macht und Herrschaft in Beliebigkeit und reine Sprachspiele auflösen. Ist geschlechtshierarchische, rassistische und klassistische Arbeitsteilung und Herrschaft lediglich ausgeblendet im Rahmen postmoderner Dekonstruktions-Ansätze (begründet in den akademischen Disziplinen, in denen die theoretischen Impulse entstanden und weiterentwickelt wurden), oder bezieht sich Dekonstruktion zwangsläufig ausschließlich auf das Feld des kulturell-symbolischen und der Diskurse? Lassen sich die Felder von Arbeitsteilung und Herrschaft auf der einen Seite und das kulturell-symbolische auf der anderen Seite überhaupt so trennen, wie es noch immer hegemoniale sozialwissenschaftliche Praxis ist?

Im folgenden soll gezeigt werden, was De-konstruktion für die Analyse der gesellschaftlichen Konstituierung der Individuen als Subjekte und damit für den Zusammenhang zwischen individuellem, prozeßhaften Subjekt-sein und der Produktion und Reproduktion gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse impliziert. Die daran anknüpfende Frage ist die nach den politischen Konsequenzen. Welche Ansatzpunkte und Ausgangspunkte von Veränderung und von Widerstand gegenüber Herrschaftsverhältnissen legt eine solche Analyse der Reproduktion von Herrschaft nahe?

Zu diesem Zweck werden einige Bezüge auf Theorienansätze, die Butler in ihrer Theorie der Konstituierung von Geschlecht (Butler 1991) zwar streift, aber nicht weiter ausführt aufgenommen und weitergeführt. Die Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht wird hier mit Althusser's Dekonstruktion der Kategorie Mensch (theoretischer Antihumanismus) und seinem Konzept der Ideologischen Staatsapparate¹ zusammen- und gegengelesen. Ein Kernpunkt der Auseinandersetzung um die Dekonstruktion ist die Auffassung vom Subjekt. Diese Debatte wird hier anhand des theoretischen Antihumanismus aufgegriffen, um den Ausgangspunkt der Analyse deutlich zu machen. Daran anknüpfend wird

die Form der Subjektkonstituierung in Herrschaftsverhältnissen, wie sie Butler und Althusser analysieren, skizziert, und der Versuch unternommen, die Ergebnisse und Bezugspunkte miteinander zu verknüpfen und wechselseitig die jeweils ausgeblendeten Ebenen zu beleuchten.

Immer noch aktuell: Gegen den Humanismus als Theorie

Eine der nach wie vor umstrittensten Positionen, die Althusser, Butler und auch Foucault gemeinsam ist, ist die Ablehnung des Humanismus in der Theorie² – d.h. die Zurückweisung des Humanismus als analytischen Ausgangspunkt jeder Untersuchung von Herrschaftsverhältnissen. Worum handelt es sich demnach bei Althusser's *theoretischem Antihumanismus*? „Darum, daß Marx' Theorie nach seiner eigenen Aussage 'nicht vom Menschen ausgeht', sondern von der historischen Struktur der gesellschaftlichen Verhältnisse, mit anderen Worten, daß sie sich begrifflich weder auf das empirische Individuum, noch auf das Wesen der Gattung gründet. Nicht mehr, aber auch nicht weniger“ (Balibar 1994, 37; vgl. Althusser 1968, 176 ff.). *Theoretischer Anti-Humanismus* bezeichnet also die Ablehnung der Annahme eines omnihistorischen abstrakten menschlichen Wesens, welches sich im gesellschaftlichen Prozeß lediglich 'entfaltet' bzw. welches es zur Entfaltung zu bringen gilt. Der Humanismus hat in diesem Zusammenhang einen neuen Status: Der Humanismus ist nicht Theorie zur Erklärung, vielmehr werden seine theoretischen Ansprüche verworfen. Der Humanismus ist als Diskursformation und Ideologie (im Sinne Althusser's) selbst Effekt und Institution komplexer sozialer Praxen, die Herrschaft reproduzieren. Nach Althusser bietet Marx gerade eine Theorie der verschiedenen, spezifischen Ebenen, der konkreten Praxis der Subjekte, wobei die verschiedenen Praxen (ökonomische, politische und ideologische) jeweils eigene Artikulationen sind. Marx' Auffassung der spezifischen Praxen ermögliche es, die jeweiligen Praxen in den „spezifischen Unterschieden in der sozialen Struktur zu situieren“ (Althusser 1968, 178 f.).

Auch Butler kritisiert den Humanismus und die damit verknüpfte Annahme, daß sich das mit Willen, Freiheit und Intentionalität ausgestattete Subjekt in der öffentlichen Sphäre mittels seiner Handlungen 'ausdrückt'. Handlungsfähigkeit kann nicht mit einem solchenmaßen *vorausgesetzten* Subjekt erklärt werden, sondern nur in der Analyse der konkreten Bedingungen, unter denen Handlungsfähigkeit vielmehr erst in der komplexen Beziehung von Macht, Diskurs und Praxis konstituiert wird. „(D)ies ist eine ganz andere Frage als die metaphysische, die danach fragt, was das Selbst ist, damit seine Handlungsfähigkeit theoretisch vor irgendeiner Bezugnahme auf Macht sichergestellt werden kann“ (Butler 1993, 127).

Somit bedeutet die Verwerfung des Humanismus als Theorie, die von 'dem Menschen' ausgeht, eine andere analytische Herangehensweise. Antihumanismus in der Theorie eröffnet insofern den theoretischen Raum, zu analysieren, *wie* sich Herrschaftsverhältnisse und die (unterworfenen) Subjekte konstituieren (statt sie lediglich moralisch zu verwerfen oder zu feiern).

Mit dem Humanismus als Ausgangspunkt für die Geschichte verhält es sich analog zu dem, was Foucault für die Geschichte der Ideen konstatiert. Die Begriffe Bedeutung, Ursprünglichkeit, Einheit und Schöpfung „haben die traditionelle Geschichte der Ideen weitgehend beherrscht, in der man übereinstimmend den Augenblick der Schöpfung, die Einheit eines Werkes, einer Epoche oder eines Gedankens, das Siegel einer individuellen Originalität und den unendlichen Schatz verborgener Bedeutungen suchte“ (Foucault 1991, 35). Foucault setzt dieser traditionellen Herangehensweise methodische Grundsätze entgegen, die es ermöglichen, die konkreten Formen und Praktiken zu analysieren, statt die ‘Entfaltung’ oder ‘Erscheinungsebene’ zuvor postulierter Prinzipien zu extrahieren. Untersucht wird das *Ereignis* statt der ‘Schöpfung’, analysiert werden die *Serien* statt einer ‘Einheit’, erforscht wird die *Regelmäßigkeit* und nicht nach einer ‘Ursprünglichkeit’ gesucht, Gegenstand der Analyse sind die *Möglichkeitsbedingungen* und nicht die ‘Bedeutung’ (vgl. Foucault 1991). „(D)aß man nicht Vorstellungen hinter den Diskursen behandelt, sondern Diskurse als geregelte und diskrete Serien von Ereignissen – diese winzige Verschiebung ist vielleicht so etwas wie eine kleine (und widerwärtige) Maschinerie, welche es erlaubt, den Zufall, das Diskontinuierliche und die Materialität in die Wurzel des Denkens einzulassen“ (Foucault 1991, 38.).

Dekonstruktion und *performative acts* bei Butler

In einem solchen Untersuchungskontext steht Butlers diskurstheoretische Dekonstruktion des Geschlechteressentialismus, die auch die Unterscheidung von *sex* (biologisches Geschlecht) und *gender* (soziales Geschlecht/Geschlechtsidentität) verwirft. Die vermeintliche Tatsache von ‘Frauen’ und ‘Männern’ respektive einer binären Anatomie wird als unausgewiesene Prämisse in Frage gestellt und statt dessen als historisch-spezifische (Bezeichnungs-)praxis analysiert. Die Kategorie Geschlecht (*gender und sex*) sowie die ebenfalls naturalisierte Institution der Heterosexualität sind gesellschaftlich instituiert und reguliert; also gerade keine natürlichen Kategorien, sondern (durch sinnbildende/sinnstiftende Praxen) politische Kategorien. Damit steht die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit, die Institutionalisierung der Zweigeschlechtlichkeit im Alltagshandeln im Zentrum der Analyse. Erst die politische Regulierung führt dazu, Körper eindeutig als männlich oder weiblich zu kategorisieren. (Butler 1991, 204, 187 f.; vgl. Gildemeister/Wetterer 1992³). Die Konstituierung von Geschlechtern in der gesellschaftlichen Praxis wird bei Butler als ein Prozeß von *performative acts* – performativen Handlungen – gefaßt. Performative Handlungen benennen etwas, rufen etwas hervor oder setzen etwas in Szene. Sie sind aber nicht ‘Ausdruck’ einer vorgängigen Intention. (vgl. Butler 1993: 124). „Hinter den Äußerungen der Geschlechtsidentität (*gender*) liegt keine geschlechtlich bestimmte Identität (*gender identity*). Vielmehr wird diese Identität gerade performativ durch diese ‘Äußerungen’ konstituiert, die angeblich ihr Resultat sind.“ (Butler 1991, 49).

Die Identität als Frau oder Mann wird durch kulturelle Praxen, *performative Handlungen*, hervorgebracht, die beständig bestehende Konventionen rezitieren und reprodu-

zieren. Identität als Konstruktion bedeutet aber gerade *keine* Scheinhaftigkeit oder Künstlichkeit, „denn diese Begriffe sind Bestandteile eines binären Systems, in dem ihnen das ‘Reale’ und Authentische gegenüberstehen“ (was Butler verwirft). Die kulturelle Konfiguration der Geschlechtsidentität hat die Stelle des ‘Wirklichen’ eingenommen und konnte durch diese erfolgreiche Selbst-Naturalisierung ihre Hegemonie festigen (Butler 1991, 60). Nicht die Geschlechtsidentität bringt die (geschlechtsspezifischen) Handlungen hervor. Sondern umgekehrt: Die Handlungen produzieren die Identität, die Identität als ‘Frau’ und ‘Mann’ ist somit diskursiv erzeugt. Weitergehend ist zu fragen, wie die Handlungen und Identitäten an die unterschiedlichen Machtmechanismen und -institutionen gebunden sind. Die Herausbildung der Geschlechtsidentität wird von Butler „als Überlebensstrategie in Zwangssystemen“, (Butler 1991, 205) gefaßt. In der gegenwärtigen Kultur sei das ‘Menschwerden’ gerade untrennbar damit verbunden, eine Identität als Mann oder Frau zu inszenieren, und diejenigen, die ihre Geschlechtsidentität nicht ordnungsgemäß in Szene setzen, werden sanktioniert. Butler beschreibt auf der einen Seite die Individuen in der Inszenierung und konstatiert auf der anderen Seite ein ‘System der Zwangsheterosexualität’.⁴ Das ‘Zwangssystem’, in dem die Subjekte gezwungen werden, ununterbrochen ihre Identität als Männer und Frauen zu inszenieren, hat *keine Konturen*, und so bleibt der Zwang gleichzeitig abstrakt und allumfassend allgegenwärtig.

Sowohl die individuellen Handlungen, als auch das von Butler konstatierte System der Zwangsheterosexualität stehen nicht in einem konkreten historischen Kontext. Das heißt sie abstrahiert von den sozio-ökonomischen Bedingungen, von der konkreten sich verändernden Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen und von den konkreten historischen Bedingungen. Butler schwankt damit zwischen einem totalisierenden Diskurs, bei dem es scheinbar kein Entrinnen aus den vorhandenen Verhältnissen gibt, und den Individuen, die dann trotz des Zwangs subversiv handeln sollen und können. So entwickelt sie auch keine adäquate strategische Option zur Überwindung des herrschenden Geschlechterverhältnisses. Ihr Plädoyer für Parodie und subversive Geschlechterrollenverwirrung beschränkt sich auf das Feld des Kulturell-Symbolischen und reproduziert auf der Ebene der Strategie damit das oben beschriebene analytische Manko: Sie kann die Anknüpfungspunkte für Veränderung nicht konturieren. Was fehlt, sind Institutionen, in denen die bei Butler oft seltsam freischwebenden und ungebundenen Normen und Gesetze realisiert und reproduziert werden. Die Abwesenheit der Ebene der konkreten Praxen führt dazu, daß auch Arbeitsteilung – als gerade konstituierend für Herrschaftsverhältnisse – außerhalb der Analyse verbleibt. Butlers Defizit ist, keine Instanzen zu charakterisieren, in denen sich die herrschenden Verhältnisse reproduzieren. In welche Institutionen sind die spezifischen Praxen und Diskurse eingebunden? Um die Kontinuitäten und Veränderungen von (Geschlechts-)Identitäten analysieren zu können, ist es notwendig, die Ebene der Instanzen, in denen die diskursiven Identitäten reproduziert und reguliert werden, einzubeziehen.

Kann Althusser's Konzept der Ideologischen Staatsapparate, das sich nicht auf die Reproduktion von Geschlechtern, sondern auf die von Klassen bezieht, diese Lücke schließen?

Gesellschaftliche Arbeitsteilung und Dekonstruktion

Althusser hat mit seinem theoretischen Ansatz der Ideologischen Staatsapparate versucht, die Reproduktion der kapitalistischen Produktionsverhältnisse zu analysieren. Im Kontext von ökonomischer Basis und Überbau argumentierend, diese 'Topik' jedoch stark relativierend⁵, umfaßt bei Althusser der Überbau zwei Instanzen: zum einen das „Juristisch-Politische (das Recht und den Staat) und die Ideologie (die verschiedenen Ideologien: religiöse, moralische, juristische, politische usw.)“ (Althusser 1977, 113). Die zweite Instanz, die auf der Seite des repressiven Staatsapparates steht, aber nicht mit diesem identisch ist, ist die Ebene der Ideologischen Staatsapparate, und bezeichnet „eine bestimmte Anzahl von Realitäten, die sich dem unmittelbaren Beobachter in Form von unterschiedlichen und spezialisierten Institutionen darbieten“ (Althusser 1977, 119).

Dies sind (als eine vorläufige Liste) der religiöse Ideologische Staatsapparat (das System der verschiedenen Kirchen), der schulische Ideologische Staatsapparat (das System der verschiedenen öffentlichen und privaten Bildungsinstitutionen), der familiäre Ideologische Staatsapparat, der juristische Ideologische Staatsapparat, der politische Ideologische Staatsapparat (das politische System, zu dem die verschiedenen Parteien gehören), der Ideologische Staatsapparat der Gewerkschaften, Berufsverbände und Unternehmerverbände, der Ideologische Staatsapparat der Information (Presse, Radio, Fernsehen, etc.) und der kulturelle Ideologischen Staatsapparat (Literatur, Kunst, Sport etc.).

Als zeitgenössisch dominierenden Ideologischen Staatsapparat in der Reproduktion der Produktionsverhältnisse identifiziert Althusser den schulischen Ideologischen Staatsapparat.⁶ Geräuschlos – und obligatorisch über Jahre – wird hier die gesellschaftliche Arbeitsteilung vorbereitet. Die gesellschaftlichen Verhältnisse erfordern kompetente Arbeitskräfte, die fähig sein müssen, im komplexen System des Produktionsprozesses eingesetzt zu werden, und die daher unterschiedlich qualifiziert sein müssen, je nach den Erfordernissen der gesellschaftlich-technischen Arbeitsteilung. Ein entscheidender Teil dieser komplexen Reproduktion erfolgt in Schulen, wobei der Vermittlung von Grundkenntnissen und Techniken einer 'wissenschaftlichen' und 'literarischen' Kultur bereits abgestuft nach der späteren Verwendung an verschiedenen Stellen der Produktion verläuft. Parallel und synchron zu den differenzierten Kenntnissen und Techniken werden die unterschiedlichen Regeln und Verhaltensweisen innerhalb der hierarchisch strukturierten etablierten Ordnung der Arbeitsteilung vermittelt, die diese aufrechterhalten. Die Reproduktion der Arbeitskräfte erfordert nicht nur differenzierte Qualifikationen, „sondern auch gleichzeitig eine Reproduktion ihrer Unterwerfung unter die Regeln der etablierten Ordnung“ (Althusser 1977, 112).

Die Fähigkeiten und die Formen der Unterwerfung werden nach Althusser in den Ideologischen Staatsapparaten vermittelt, die die Individuen als Subjekte anrufen und sie damit als Subjekte konstituieren – beispielsweise als gläubiges, lernendes oder lehrendes, rechtssetzendes und rechtsunterworfenes Subjekt. Die Subjekte sind damit immer auch Subjekte, Unterworfenen. Entgegen der Auffassung der Subjekte als frei, autonom, ihren (als ursächlich/ursprünglich begriffenen) Willen realisierend, wird von Althusser

dargestellt, daß der 'Wille' nicht aus dem 'Inneren' der Personen, sondern aus den widersprüchlichen Anrufungen resultiert. Die Anrufung der Individuen *als Subjekte* macht ihnen dabei gerade die Unterwerfung leicht: Als WählerInnen-Subjekt werden sie den Gesetzen, die das von ihnen gewählte Parlament beschließt, unterworfen. Das gläubige Subjekt unterwirft sich dem Gott, der Göttin oder auch den Göttern, an den oder die es glaubt.

Das Konzept der Ideologischen Staatsapparate macht es möglich, die Ebene zu analysieren, die bei Butler fehlt. Die Inszenierungen der (Geschlechts-)Identität auf der Ebene der Individuen und der nicht-lokalisierte Zwangscharakter auf der anderen Seite können so miteinander verknüpft werden. Die Ideologischen Staatsapparate charakterisieren die Instanzen, innerhalb derer die *performative acts* wirksam werden und in denen sie reproduziert werden.

Zugleich ist es mit Butler möglich, ein wichtiges Defizit in dem Theorem der Ideologischen Staatsapparate zu relativieren. Das Defizit des Theorems liegt in Einseitigkeit des von 'oben'. Die zu konstituierenden Subjekte bleiben passiv, sie unterwerfen sich (freiwillig), sie konstituieren sich in der Unterwerfung als Subjekte. Funktionieren und auch das nicht reibungslose Funktionieren lassen sich damit erklären, weniger jedoch das, was Foucault „die produktive Effizienz, den strategischen Reichtum und die Positivität der Macht“ nennt (Foucault 1995, 106). So, wie Butler Identität und die Produktion von Identitäten faßt, zeigt sich auf der Ebene (und der Sicht) der Subjekte die Produktivität gerade als Inszenierung der Identität und Identifizierung. Butlers Charakterisierung der Konstituierung von Identität als Inszenierung, der *performative acts* als ständiges Re-zitieren von gesellschaftlichen Konventionen zur Hervorbringung der Identität verweist auf die Ebene der Form, in der die 'Anrufung' von den Subjekten in Handlungen umgesetzt werden. Die diskursanalytische Herangehensweise läßt ein weiteres Defizit des Konzepts der Ideologischen Staatsapparate deutlich werden. Die funktionalistische Analyseebene⁷, fokussierend auf die Reproduktion kapitalistischer Produktionsverhältnisse, übersieht die ununterbrochene Produktion von Bedeutungen und Attributen, die die Identitäten hervorbringen und „die an kulturell etablierten Kohärenzlinien entlang angeordnet werden“ (Butler 1991, 48). Die Hervorbringung der konkreten Bedeutungen und Attribute ist in sich (und reproduziert in den ideologischen Staatsapparaten) kontingent und muß nicht funktional für die Reproduktion kapitalistischer Produktionsverhältnisse sein. Ein Beispiel für die Bedeutung von Attributen und Konnotationen ist die 'Vergeschlechtlichung' von Tätigkeiten und der 'Geschlechtswechsel' von Berufen (vgl. Gildemeister/Wetterer 1992, 214 ff.).

Die Materialität von Ideologie und Inszenierung

Eine bisher noch nicht näher betrachtete Ebene ist die der konkreten Form der Anrufungen sowie der performativen Handlungen. Identität wird laut Butler performativ durch solche Äußerungen konstituiert, die alltagsverständlich ihr Resultat sind. Welche Form

haben diese Äußerungen? Butlers Betonung von Praxis als Bezeichnungspraxis (Butler 1991, 212), ihre „Beschreibung des Körpers als Text“ (Lorey 1993) und ihre „linguistischen Metaphern“ (Fraser 1993, 70) sind ein Grund für die Ablehnung ihrer Theorie. Allerdings ist Butlers Begriff der Performativität so offen und ambivalent, daß auch eine Lesart möglich ist, die die performativen Äußerungen in einen Kontext von (materiellen) sozialen Praxen und damit auch Arbeitsteilung stellt. Butlers Heraushebung von Sprache führt zu dem Vorwurf, eine historische Analyse sei nicht möglich: „da sie das Selbst lediglich als fiktive Substanz thematisiert“, „wird die Vorstellung eines Selbst tatsächlich zur Phantasie“ und „Aktualität wird im Entlarvungsdiskurs als Fiktion dekonstruiert und so ein Leben in falschen Ideologien suggeriert“ (Lorey 1993, 20 f.). Diese Kritik benennt Aspekte, die auch in anderen Kritiken präsent sind. Werden diese Punkte mit dem Konzept der Ideologischen Staatsapparate re-konstruiert, zeigt sich, daß auch eine andere Deutung möglich ist.

Der erste Aspekt ist der, Dekonstruktion sei Entlarvung von ‘falschen Ideologien’. Ein solcher Begriff von Fiktion und Ideologie ist aber genau Bestandteil eines binären Systems, in dem ihnen das ‘Reale’ und Authentische (oder sogar die Wahrheit) gegenüberstehen, welches Butler gerade verwirft. Bei Butler fehlt allerdings ein präziser Ideologie-Begriff. Mit Althusserers Ideologie-Begriff – „Ideologie repräsentiert das imaginäre Verhältnis der Individuen zu ihren realen Existenzbedingungen“ (Althusser 1977, 133)⁸ – wird deutlicher, weshalb im Rahmen von Dekonstruktion ‘falsches Bewußtsein’ oder ‘falsche Ideologien’ gerade nicht zur Debatte stehen (sondern diese Kategorien gerade obsolet sind).

Der zweite Aspekt bezieht sich auf die Kritik, das Selbst würde als Phantasie, also als Idee und Vorstellung aufgefaßt, weil es als Ideologie verstanden wird. Hier stellt sich wieder die Frage nach dem Ideologiebegriff. Das Konzept der Ideologischen Staatsapparate ist zumindest eine Gegenpositionen gegen die Auffassung von Ideologien als bloße ‘Ideen’, reine ‘Vorstellungen’. Gegen den Idealismus des Bewußtseins bzw. des Willens bezieht sich Althusser auf Pascal: Nicht der Glaube produziere das Niederknien und Beten, sondern – so in etwa Pascal: „Knie nieder, bewege die Lippen zum Gebet, und Du wirst glauben.“ (Althusser 1977, 138). Der Verweis auf Pascal hat bei Althusser dabei nicht den Sinn, das Knien als *zeitlich* vorgängig zum Glauben zu behaupten, sondern auf die Materialität der Ideologie, als eingeschrieben in Praxen und Ritualen, zu bestehen (vgl. Müller-Tuckfeld 1994, 200).

„In Bezug auf ein Subjekt (ein beliebiges Individuum) werden wir also sagen, daß die Existenz der Ideen seines Glaubens materiell sind, *insofern seine Ideen seine materiellen Handlungen sind, die in materielle Praxen eingliedert und durch materielle Rituale geregelt sind, die ihrerseits durch den materiellen ideologischen Apparat, dem die Ideen dieses Subjektes entstammen*“ (Althusser 1977, 139; Hv. i.O.).

Und insofern wäre Butler – gelesen mit einem Begriff von Äußerungen, der diskursive und nicht-diskursive Praktiken⁹ umfaßt – folgendermaßen zu konkretisieren: Hinter den Äußerungen der Geschlechtsidentität – dem Sprechen, Handeln, Denken in der Moda-

lität von Frau-Sein oder Mann-Sein, dem ununterbrochenen Aufrechterhalten und Inszenieren von Geschlecht – liegt keine geschlechtlich bestimmte Identität. Vielmehr wird diese Identität gerade performativ durch diese Äußerungen konstituiert – durch und unter den instituierten Formen der Ideologischen Staatsapparate – die angeblich ihr Resultat sind. Insofern wird Identität gerade nicht in Phantasie aufgelöst, sondern in Handlungen und Praxis.

Re-Produktion von Herrschaftsverhältnissen

In dem in sich hermetisch geschlossenen Konzept von Anrufung und Ideologischen Staatsapparaten sind Veränderungen und Brüche allerdings nicht unmittelbar erklärbar und es läßt sich damit nicht konkretisieren, wie es Individuen oder gesellschaftlichen Gruppen möglich ist, sich dem Zirkel der ideologischen Reproduktion der herrschenden Verhältnisse zu entziehen. Das Konzept der Ideologischen Staatsapparate kann das Beharrungsvermögen gesellschaftlicher Verhältnisse verdeutlichen, scheint jedoch weniger die Möglichkeit zu bieten, Veränderungen innerhalb der herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse oder sogar Brüche mit diesen zu erfassen. Zudem ist es darauf angelegt, *ein* Herrschaftsverhältnis zu untersuchen, die Reproduktion des Klassenverhältnisses. Die Konstituierung von Geschlecht und Rasse in Ritualen, Praxen der Ideologischen Staatsapparaten kommt nicht vor; es bleibt ausgeblendet, daß die Subjekte immer verschieden angerufen werden, je nachdem ob es sich um ‘männliche’ oder ‘weibliche’ Subjekte handelt. Deutlich zeigt sich das bei dem von Althusser oft als Beispiel verwendeten Religiösen Ideologischen Staatsapparat: Jeder religiöse Staatsapparat ruft Frauen und Männer je unterschiedlich an. So sind die Praktiken einer Christin teilweise andere als die eines Christen und auch die Praktiken eines Moslems unterscheiden sich in mancher Hinsicht von denen einer Moslime. Dieser Effekt läßt sich in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung auch für die anderen Ideologischen Staatsapparate feststellen.

Butler hingegen expliziert genau diesen Punkt. Jegliche Inszenierungen gehen immer auch einher mit der Inszenierung der jeweiligen Geschlechtsidentität. Klasse, Rasse und Geschlecht sind wechselseitige Artikulationsbedingungen: „die Identifizierung mit einem sozialen Geschlecht kann erfolgen, um die Identifizierung mit einer Rasse zu verwerfen oder an ihr teilzuhaben“ (Butler 1995, 159 f.). Nicht nur die Klassenteilung, sondern auch die Teilung der Gesellschaft in Rassen und Geschlechter ist in den Praxen, Ritualen und Diskursen in und durch die Ideologischen Staatsapparate reguliert.

Insgesamt läßt sich für die anfangs gestellte Frage, ob Dekonstruktion (in diesem Fall die Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht) für die Analyse von geschlechtshierarchischer, rassistischer und klassistischer Herrschaft relevant ist, bejahen. Butlers Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht, als eine Theorie der performativen Hervorbringung von Geschlechtern zeigt die Geschichtlichkeit dessen, was als schon immer vorhanden und evident betrachtet wird. Der Begriff der *performative acts* zeigt die Notwendigkeit der ständigen Aktualisierung und Inszenierung von Identität und betont damit die

Prozeßhaftigkeit und potentielle Veränderbarkeit gesellschaftlicher Verhältnisse. Was vom Alltagsverständnis für eine Reflexion der Gegebenheiten gehalten wird, wird von Butler als eine performative Konstruktion entschlüsselt. Macht ist existent als der Naturalisierung von kontingenten, sozial hervorgebrachten Inhalten innewohnend und auch der Bogen zwischen umfassenden 'Zwangssystemen' und individuellen Praktiken wird gespannt. Was fehlt, ist jedoch die Möglichkeit, die strukturellen Zwänge und den Kontext, in dem die diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken in Arbeitsteilung formiert sind, zu erfassen. Verknüpft mit dem Konzept der Ideologischen Staatsapparate ist es jedoch möglich, die fehlende Ebene zu analysieren und zugleich die (letztlich) monokausale Erklärung gesellschaftlicher Entwicklung und den Funktionalismus der Ideologischen Staatsapparate zu überbrücken. Was bedeutet diese Verknüpfung nun in Bezug auf Veränderung, Veränderungsmöglichkeiten und die Möglichkeit gesellschaftlicher Brüche?

Anspielungen auf das Denkbare: Die Möglichkeiten von Veränderungen und Brüchen

Kommen wir zurück auf die offene Frage, die mit Althusser's Konzept der ideologischen Staatsapparate beantwortet werden sollte, es aber nur 'halb' wurde. Bei Butler gibt es die analytische Lücke zwischen den Praxen der individuellen Subjekte und dem Geschlechterverhältnis insgesamt als einem 'System der Zwangsheterosexualität' bzw. dem 'hegemonialen, diskursiv/epistemischen Modell der Geschlechter-Intelligibilität'. Es wurde zwar mit dem Konzept der Ideologischen Staatsapparate eine analytische Ebene eingeführt, die es möglich macht, den Zusammenhang zwischen einem gesellschaftlichen Verhältnis und der Konstituierung von individuellen Subjekten zu fassen, aber es handelte sich bei den Ideologischen Staatsapparaten nicht um die Reproduktion des Geschlechterverhältnisses, sondern um die Reproduktion der kapitalistischen Produktionsverhältnisse.

Stillschweigend konnte dies bisher als Analogie betrachtet werden. Es ist allerdings keine Analogie, vielmehr sind die getrennt behandelten Kategorien/Identitäten wie Rasse, Klasse und Geschlecht „die Artikulationsbedingungen der einen Kategorie für die jeweils andere: Wie wird Rasse in der Modalität von Sexualität gelebt? Wie wird das soziale Geschlecht in der Modalität von Rasse gelebt? Wie wiederholen koloniale und neokoloniale Nationalstaaten das Geschlechterverhältnis in der Festigung von Staatsmacht?“ (Butler 1995, 160). Was bedeutet es, wenn die Ideologischen Staatsapparate Ort verschiedener Auseinandersetzungen sind; nicht nur die Orte der Reproduktion von Klassen, sondern auch von Geschlechtern und Rassen? Bedeutet die wechselseitige Artikulation von Widersprüchen eine Stabilisierung der Herrschaftsverhältnisse oder ist wechselseitige Artikulation gerade ein Ansatzpunkt für Veränderung?

Bei Butler resultiert stetige Veränderung zum einen aus einer Konstituierung der Subjekte als einem fortwährenden und nicht endenden Prozeß und zum anderen aus den Überschneidungen und der Widersprüchlichkeit der verschiedenen Ansprüche und

Anrufungen wie die „eine gute Mutter, ein heterosexuell begehrenswertes Objekt, ein tüchtiger Arbeiter zu sein“ (Butler 1991, 213), die gleichzeitig erhoben werden. „Das Subjekt wird von den Regeln, durch die es erzeugt wird, nicht *determiniert*, weil die Bezeichnung kein *fundierender Akt*, sondern ein *regulierter Wiederholungsprozeß* ist“ (ebd. – Hv. i.O.). Dabei geht es in einem Verständnis, wie es hier in der Verknüpfung mit den Ideologischen Staatsapparaten skizziert wurde, gerade nicht nur um einen Prozeß im engeren Rahmen von Sprache, Kultur und Ästhetik, sondern auch um Arbeitsteilung. Zu unterscheiden sind dabei die zwangsläufigen Brüche, die sich aus den Überschneidungen der verschiedenen Normen und Praxen ergeben und die Produktion von Brüchigkeit und Verschiebungen als strategischer Option. Zu den Verschiebungen, die aus den widersprüchlichen Anforderungen und Anrufungen resultieren, gehören zum Beispiel die (zumindest temporär) ent-naturalisierenden Effekte durch die Verschiebungen innerhalb beruflicher Tätigkeiten oder durch die Eroberung von Professionen und Positionen, die bisher Männern vorbehalten waren, durch Frauen. Die Koexistenz, die Überschneidungen und die inkompatiblen Funktionslogiken verschiedener Anrufungen (ein traditionell richtiger Mann *und* ein guter Krankenpfleger, eine konventionell richtige Frau *und* eine effektive Vorgesetzte) indizieren vielschichtige Rekonfigurationen sowohl der Identitäten als auch der Machtkonstellationen.

Die „Verschiedenartigkeit der ideologischen Staatsapparate“ (Althusser 1977, 124) und die entsprechend verschiedenen, zum Teil gegenläufigen Praktiken, die sie indizieren, deuten ebenfalls auf permanente Verschiebung, jedoch nicht unbedingt auf Veränderungen, die Herrschaft destabilisieren. Denn der „herrschaft der herrschenden Ideologie entspricht also weniger ein festhalten am identischen in jeder der für sich betrachteten ideologischen ‘regionen’ als vielmehr die reproduktion der beziehungen von ungleichheit-unterordnung zwischen diesen regionen (mit ihren gegenständen und ‘praxen’, in die sie sich einprägen)“ (Pêcheux 1978, 62). Verschiebung, Transformation und Veränderung sind so keine Ausnahmen innerhalb der herrschenden Verhältnisse, sondern zeigen die Unmöglichkeit der identischen Reproduktion.

Gesellschaftliche Gruppen und Kämpfe

Sowohl die Dekonstruktion der Kategorie Mensch als auch die der Kategorie Geschlecht zeigt, daß gesellschaftliche Gruppen (Klassen, Geschlechter) *nicht vor* der gesellschaftlichen Praxis existieren, sondern vielmehr im Prozeß der gesellschaftlichen Praxis sowohl Effekt der (unterwerfenden) Subjektkonstituierung sind, als auch notwendige Bedingung für die Fortexistenz und Reproduktion genau dieser gesellschaftlichen Gruppen und damit der entsprechenden Herrschaftsverhältnisses. Rassen, Klassen und Geschlechter bestehen nicht vor gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, vielmehr konstituieren sie sich in diesem Prozeß.¹⁰ Eine solche Analyse impliziert eine weitreichende und grundlegende Konsequenz: Es geht nicht (nur) um eine sozialstaatliche Abfederung des Kapitalverhältnisses und es geht auch nicht (nur) um Gleichstellung der Geschlech-

ter (*Gleichheitsfeminismus*) oder um gleiche Bewertung der Arbeit und Fähigkeiten der vermeintlich grundsätzlich unterschiedlichen Geschlechter (*Differenzfeminismus*). Die folgenreiche Konsequenz besteht darin, daß es um die Aufhebung des Geschlechterverhältnisses (also die Aufhebung der Kategorie Geschlecht in der Praxis) und analog des Rassen- und Klassenverhältnisses geht.

Um Althusser zu paraphrasieren (Althusser 1973, 49): Gesellschaftliche Kämpfe und die Existenz entsprechender gesellschaftlicher Gruppen (um es vorläufig zu konkretisieren: Geschlechter, Rassen und Klassen) sind ein und dasselbe. Damit es in einer Gesellschaft gesellschaftliche Gruppen geben kann, muß die Gesellschaft in gesellschaftliche Gruppen *geteilt* sein: diese Teilung geht nicht nachträglich vor sich, vielmehr konstituiert die Ausbeutung einer gesellschaftlichen Gruppe durch die andere, also gesellschaftliche Kämpfe, die *Gesellschaftsteilung*. Denn die Ausbeutung ist bereits Kampf. Man muß also von den gesellschaftlichen Kämpfen ausgehen, um die Gesellschaftsteilung zu verstehen.

Implikationen

Lassen sich bei der Analyse, der Dekonstruktion von Essentialismen und Evidenzen wie 'Menschen', sowie 'Männern' und 'Frauen' Analogien, Überschneidungen und Gemeinsamkeiten feststellen, so wird bei der Gegenüberstellung von Althusser und Butler an dem Punkt der politischen Strategie ein Gegensatz deutlich. Die Dekonstruktion der Kategorie 'Mensch' wendet sich gerade gegen die ideologische Einebnung von Teilung, die durch Herrschaft und Arbeitsteilung vorhanden ist, und die Analyse hat das politische Ziel, auf der Seite der Unterdrückten (der 'Arbeiterklasse') eine (wenn auch noch nicht vorhandene) gemeinsame Identität zu erreichen, bzw. im politischen Kampf zu schaffen. Die „proletarische Ideologie“ könne nicht das „unmittelbare Gegenteil, die Umkehrung, die Umstülpung der bürgerlichen Ideologie“ sein, sondern „eine ganz andere Ideologie“, „kritisch und revolutionär“ (Althusser 1977, 168). Diese vage formulierte Strategie hängt mit dem Problem zusammen, daß der Widerstand gegen die herrschenden Verhältnisse, die Formen derselben berücksichtigen muß, innerhalb dieser Formen kämpft und sich leicht in diesen Formen verlieren kann, „die keine bloßen neutralen 'Formen' sind, sondern Apparate, die die *Existenz* der herrschenden Ideologie realisieren“ (Althusser 1977, 168 - Hv. i.O.). Trotz dieser von ihm erkannten Probleme hält Althusser allerdings an der Notwendigkeit einer „proletarischen Ideologie“ fest.

Die Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht hingegen ist die Dekonstruktion der Naturalisierung der sozial konstituierten Zweigeschlechtlichkeit. Butler problematisiert gerade eine Identitätspolitik, in der die Effekte des Herrschaftsverhältnisses zum affirmativen Ausgangspunkt der Politik werden. Wird ein globales und globalisierendes Subjekt ('die Frauen') unterstellt, so werden die Effekte der geschlechtshierarchischen Konstituierung gerade naturalisiert, unsichtbar gemacht und zu einem Fundament der Politik. Allerdings bedeutet die Dekonstruktion der Identität damit nicht die Dekonstruktion

der Politik, „vielmehr stellt sie gerade jene Termini, in denen sich Identität artikuliert, als politisch dar“ (Butler 1991, 218). Damit steht nicht zur Disposition, „ob es strategisch oder übergangsweise noch sinnvoll ist, sich auf die Frauen zu berufen, um in ihrem Interesse repräsentative Forderungen zu erheben“ (Butler 1991, 209).

Die im Kontext von Zeit und Wirkung weitreichenden Konsequenzen einer Identitätspolitik, wie sie Butler in Bezug auf das Subjekt Frauen problematisiert, haben sich in einem anderen Kontext schon vielfach und deutlich gezeigt. Das eindringlichste Beispiel in dieser Hinsicht ist das Umschlagen von ‘Befreiungs’nationalismen in Nationalismen, die das wiederholen, wogegen sie sich einst konstituiert haben (vgl. Balibar/Wallerstein 1990, 59 ff.).

Die Probleme und Konsequenzen einer Politik, die hauptsächlich auf einer (immer auch ausschließenden) Identität einer unterdrückten Gruppe beruht und mit der Fixierung auf diese Identität die herrschenden Zuweisungen und Teilungen wiederholt, stabilisiert und damit gerade nicht aufbricht, wird in der Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht deutlich. Butlers strategische Konsequenzen aus ihrem analytischen Konzept von *performative acts* und Inszenierung ist die Form der Parodie und die Vervielfältigung der Geschlechter-Konfigurationen (Butler 1991). Eine Strategie, die auf der Ebene der alltäglichen Praxen ent-naturalisierend, ent-identifizierend und verwirrend wirkt, die Zuweisungen in Un-Ordnung bringt, reicht aber nicht aus. Sie unterliegt zwei Fehlschlüssen. Sie überschätzt die Starrheit der herrschenden Verhältnisse auf der Ebene der Inhalte (der konkreten Zuschreibungen für bestimmte Geschlechter) und unterschätzt die Stabilität der herrschenden Verhältnisse in Bezug darauf, die hierarchischen Konfigurationen in der Transformation (im Falle eines Wandels dieser konkreten Zuschreibungen) zu erhalten.

Damit geht allerdings ein entscheidender Punkt ihrer Analyse verloren: der Zwangscharakter der Inszenierung von Geschlechtsidentität. Der changierende und inkonsistente Machtbegriff führt zu einer Strategie der spielerischen parodierenden Performance, Verfremdung und Inszenierung, in der der analytische Begriff der Performativität und der Zwangscharakter der Inszenierung letztlich wieder verschwinden; das Geschlechterverhältnis wird zu einem diskursiven spielerischen Verhältnis. Dabei wird auch unsichtbar, daß die Geschlechterideologie nicht nur in kulturelle Praxen im engeren Sinne eingeschrieben ist, sondern ebenso eingeschrieben ist in die bestehende Praxis der geschlechterhierarchischen Arbeitsteilung. Butler (1995) hat diese strategische Option allerdings später verworfen: „In dem Maß, in dem Subjektpositionen in einer und durch eine Logik der Verwerfung und Verwerflichkeit hergestellt werden, wird die Spezifität der Identität durch den Verlust und die Verringerung von Verbundenheit erkaufte, und die Landkarte der Macht, die Identitäten differentiell produziert und einteilt, kann nicht mehr gelesen werden. Die Vervielfachung von Subjektpositionen auf einer pluralistischen Achse hätte die Vervielfachung ausschließender und erniedrigender Schritte zur Folge, die lediglich noch größere Fraktionierung herstellen würde könnte, eine verstärkte Zunahme von Differenzen ohne irgendeine Möglichkeit, zwischen ihnen zu vermitteln“ (Butler 1995,

157). Die Frage der Identität ist gerade neu zu stellen, nicht mehr als Frage nach der „Identität als einer zuvor errichteten Position oder einer einheitlichen Entität, sondern als Teil einer dynamischen Landkarte der Macht, in der Identitäten gebildet und/oder ausgelöscht, eingesetzt und/oder lahmgelegt werden“ (Butler 1995, 161).

Und so bleibt erst einmal ein Dilemma festzuhalten: Die Konsequenz aus der Analyse – der Dekonstruktion essentialistischer Kategorien – verweist auf die Notwendigkeit der *Überwindung* der herrschenden Verhältnisse (der Aufhebung von Geschlecht, Rasse, und Klasse in der Praxis) statt – nur – einer Veränderung (Gleichberechtigung, Gleichstellung etc.). Eine Strategie ist damit (noch) nicht gegeben.

Dekonstruktion radikalisiert und erweitert den Raum des Sozialen. Die Denkwege werden weiter und führen hinter neue Horizonte. Was aber noch immer fehlt, ist eine politische Praxis, in der die neuen Denkformen von Befreiung auch verknüpft werden mit neuen Praxisformen einer Befreiung, die über das individuelle Spiel hinausgehen.

Anmerkungen

* Vorbemerkung DGS:

Wie anhand des Literaturverzeichnisses erschlossen werden kann, ist dieser Text bereits 1996/97 entstanden. Abgesehen davon hat er seitdem eher an Bedeutung gewonnen. So schreibt Slavoj Žižek in seinem jüngsten Buch als Plädoyer für eine Priorität des Klassenkampfes und als Kritik an der politischen Harmlosigkeit des multikulturellen Pluralismus: „Die Reihe Rasse-Gender-Klasse verschleiert [...], daß die Logik des politischen Raums im Falle der Klasse andersgeartet ist: Während der antirassistische und antisexistische Kampf vom Streben nach voller Anerkennung des anderen geleitet ist, zielt der Klassenkampf auf Überwindung und Unterwerfung, ja Vernichtung des anderen – der Klassenkampf zielt wenn nicht auf unmittelbare, physische Vernichtung, so doch auf Vernichtung der gesellschaftspolitischen Rolle und Funktion des anderen. Mit anderen Worten, während es logisch ist zu sagen, der Antirassismus wolle, daß alle Rassen frei ihre kulturellen, politischen und ökonomischen Bestrebungen geltend machen und entfalten dürfen, ist es offenkundig sinnlos, zu sagen, daß Ziel des proletarischen Klassenkampfes sei, der Bourgeoisie zu gestatten, ihre Identität und ihre Bestrebungen voll zur Geltung zu bringen.“ (*Die politische Suspension des Ethischen*, Suhrkamp: Frankfurt am Main, 2005, 191).

Demgegenüber zeigt der vorliegende Text, daß es – nach Butlers Dekonstruktion der Vorstellung, Geschlechter seien biologische Gegebenheiten – nicht weniger *offenkundig sinnlos* ist, zu sagen, daß Ziel des feministischen Kampfes sei, den Männern zu gestatten, ihre Identität und ihre Bestrebungen voll zur Geltung zu bringen. „Rassen, Klassen und Geschlechter bestehen nicht vor gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, vielmehr konstituieren sie sich in diesem Prozeß. Eine solche Analyse impliziert eine weitreichende und grundlegende Konsequenz: Es geht nicht (nur) um eine sozialstaatliche Abfederung des Kapitalverhältnisses und es geht auch nicht (nur) um Gleichstellung der Geschlechter (*Gleichheitsfeminismus*) oder um gleiche Bewertung der Arbeit und Fähigkeiten der vermeintlich grundsätzlich unterschiedlichen Geschlechter (*Differenzfeminismus*). Die folgenreiche Konsequenz besteht darin, daß es um die Aufhebung des Geschlechterverhältnisses (also die Aufhebung der Kategorie Geschlecht in der Praxis) und analog des Rassen- und Klassenverhältnisses geht.“ Dem antirassistischen und antisexistischen

Kampf liegt also durchaus nicht notwendigerweise eine andere „Logik des politischen Raums“ als dem Klassenkampf zugrunde, wie Žižek in alter marxistischer Nebenwiderspruchs-Tradition behauptet. Dies ist die radikalisierende politische Implikation, die Butler in *Gender Trouble* für die Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht zurecht in Anspruch nahm.

- 1 Butler selbst bezieht sich in *Körper von Gewicht* (1995) auch auf Althusser's Ideologische Staatsapparate, allerdings im Rahmen der Verbindung von Lacan und Althusser, wie sie Slavoi Žižek in seinen psychoanalytischen Ansätzen vornimmt. Ihr Rekurs auf Althusser bleibt jedoch unsystematisch und anekdotisch.
- 2 Die konkrete historische Bedeutung der humanistischen Tradition und die normativen Implikationen werden von Butler, Foucault und Althusser allerdings unterschiedlich gefaßt und bewertet. Althusser geht es genau um die Ambivalenz, daß die humanistische Tradition von entscheidender Relevanz für den Kampf gegen den Feudalismus war, zugleich aber die Zielsetzungen der aufsteigenden Bourgeoisie ausdrückte (vgl. Althusser 1977, 80 f.). Zur Kritik an der Ablehnung des Humanismus vgl. zu Althusser: Lewis 1977, zu Foucault: Fraser 1994, 31-103, Taylor 1988, 188-234; zu Butler: Fraser 1993, Benhabib 1993.
- 3 Der Hintergrund, den Gildemeister und Wetterer beleuchten, macht den diskursanalytischen Ansatz von Butler verständlicher und erhöht dessen Plausibilität. In dem hervorragenden und für die deutsche Diskussion außerordentlich wichtigen Aufsatz von Gildemeister und Wetterer analysieren diese die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und die Reifizierung dieser Zweigeschlechtlichkeit in Ansätzen der (deutschen) Frauenforschung auf der Grundlage von englisch-amerikanischsprachigen Forschungen in der Tradition von Ethnomethodologie, symbolischem Interaktionismus und Kulturanthropologie (sowie neueren Ergebnissen aus der Biologie und Endokrinologie).
- 4 Zu Beginn (FN 6) bezieht sich Butler allerdings eher auf Wittigs Begriff des heterosexuellen Vertrags und „weniger stark auf Adrienne Richs Begriff der Zwangsheterosexualität“ und schreibt, ihr geht es darum „ein hegemoniales diskursives/epistemisches Modell der Geschlechter-Intelligibilität zu charakterisieren“ (Butler 1991, 21; 220).
- 5 Althusser's ambivalente Bezugnahme auf Basis/Überbau fällt aus der Stringenz seiner Argumentation heraus. „Wie jede Metapher suggeriert und zeigt sie etwas. Was? Nun, genau folgendes: daß die beiden oberen Etagen sich nicht alleine (in der Luft) 'halten' könnten, wenn sie nicht auf ihrer Basis ruhen würden. Die Metapher des Gebäudes hat also zum Ziel, vor allem die 'Determinierung in letzter Instanz' durch die ökonomische Basis zu zeigen“ (Althusser 1977, 113 f.), so skizziert Althusser die traditionell marxistische Auffassung in relativierter Form ('in letzter Instanz'). An anderer Stelle in einer Fußnote befindet sich der folgende Hinweis: „die Produktionsverhältnisse werden zunächst durch die Materialität des Produktionsprozesses und des Zirkulationsprozesses reproduziert. Aber man darf nicht vergessen, daß die ideologischen Verhältnisse unmittelbar in diesen Prozessen anwesend sind“ (Althusser 1977, 153).
- 6 Althusser's Bezugspunkt ist das moderne Frankreich. 20 Jahre später (nach dem Erscheinen von Althusser's „Anmerkungen für eine Untersuchung“, so der Untertitel des Aufsatzes Ideologie und Ideologische Staatsapparate) wäre zu untersuchen, ob nicht neben dem schulischen Ideologischen Staatsapparat, der Ideologische Staatsapparat der Information eine gleichfalls dominierende Position hat.
- 7 „Alle ideologischen Staatsapparate, um welche es sich auch immer handelt, tragen zum gleichen Ergebnis bei: der Reproduktion der Produktionsverhältnisse, d.h. der kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse“ (Althusser 1977, 127).

- 8 Hier kann nicht weiter auf die problematische Form eingegangen werden, in denen Althusser an anderen Stellen (siehe insbesondere Althusser 1977, 94 f.) Ideologie und Theorie gegenüberstellt.
- 9 Die Unterscheidung zwischen diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken bezieht sich auf die Abgrenzung, wie sie Foucault in der *Archäologie des Wissens* entwickelt.
- 10 Die Vorstellung von einer Präexistenz von Klassen, gegen die Althusser (1973) polemisiert, betont die einander scheinbar gegenüberstehenden Gruppen, während Althusser den 'Klassenkampf als Motor der Geschichte' an die erste Stelle setzt. Seine Polemik ist insofern sehr schön und aktuell, als sie auf jede Identitätspolitik zu beziehen ist und deren grundlegendes Denken skizziert: „Für die Reformisten (auch wenn sie sich als Marxisten ausgeben) steht nicht der Klassenkampf an erster Stelle, sondern: die Klassen. Nehmen wir ein einfaches Beispiel, setzen wir einmal den Fall, daß gegenwärtig nur zwei Klassen existieren. Für den Reformisten existieren die Klassen *vor* dem Klassenkampf, etwa so, wie auch zwei Rugby-Mannschaften, jede in ihrer Hälfte, vor dem Match existieren. Jede Klasse existiert in dem ihr eigenen Feld, lebt in den ihr eigenen Existenzbedingungen: auch dann, wenn eine Klasse die andere ausbeutet, ist das noch nicht Klassenkampf. Eines Tages treffen die beiden Klassen aufeinander und greifen sich an, und erst dann beginnt der Klassenkampf. Sie werden handgreiflich, der Kampf verschärft sich und die ausgebeutete Klasse besiegt schließlich die andere: das ist die Revolution – oder sie unterliegt im Kampf: das ist die Konterrevolution. Man kann es drehen und wenden, wie man will, man wird immer auf die gleiche Vorstellung stoßen: die Klassen existieren *vor* dem Klassenkampf, *unabhängig* vom Klassenkampf, und der Klassenkampf existiert erst *nachher*“ (Althusser 1973, 48 f.). Dagegen setzt Althusser: „Der Klassenkampf und die Existenz von Klassen sind eine dasselbe“ (ebd.).

Allerdings ist die Position, gegen die Althusser seine Position entwickelt hat, nicht mehr vorzufinden. Für 'die Klassen' eine Präexistenz zu behaupten, ist heute nicht verbreitet, und eine Klassenzugehörigkeit hat nicht die Evidenz, die andere gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse haben, insbesondere das Geschlechterverhältnis.

Literatur

- Althusser, Louis: *Für Marx*, Frankfurt am Main, 1968
- , Einführung: Vom 'Kapital' zur Philosophie von Marx, in: ders./Etienne Balibar, *Das Kapital lesen*, Reinbek bei Hamburg 1972, 11 – 93
- , Antwort an John Lewis, in: Arenz/Bischoff/Jaeggi 1973, 35 – 76
- Arenz, Horst/Joachim Bischoff/Urs Jaeggi (Hg.), *Was ist revolutionärer Marxismus? Kontroverse über Grundfragen marxistischer Theorie zwischen Louis Althusser und John Lewis*, Westberlin 1973
- , *Ideologie und Ideologische Staatsapparate*, Hamburg/Westberlin, 1977
- , *Die Krise des Marxismus*, Hamburg, 1978
- , *Die Zukunft hat Zeit. Die Tatsachen: Zwei autobiographische Texte*, Frankfurt/M. 1993
- Balibar, Etienne: *Für Althusser*, Mainz 1994
- /Immanuel Wallerstein, *Rasse Klasse Nation: Ambivalente Identitäten*, Hamburg/Berlin 1990
- Benhabib, Seyla: Subjektivität, Geschichtsschreibung und Politik. Eine Replik, in: Benhabib/Butler/Cornell/Fraser 1993, 105 – 121

- /Judith Butler/Drucilla Cornell/Nancy Fraser, *Der Streit um Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart*, Frankfurt am Main 1993
- Butler, Judith: *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt/M. 1991
- , Für ein sorgfältiges Lesen, in: Benhabib/Butler/Cornell/Fraser 1993, 122 - 132
- , *Körper von Gewicht: Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*, Berlin 1995^λ
- Foucault, Michel: *Archäologie des Wissens*, Frankfurt am Main 1995
- ders, *Die Ordnung des Diskurses: Inauguralvorlesung am Collège de France, 2. September 1970*, Frankfurt am Main 1991
- , *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1*, Frankfurt am Main 1995
- Fraser, Nancy: Falsche Gegensätze, in: Benhabib/Butler/Cornell/Fraser 1993, 59 - 79
- , *Widerständige Praktiken, Macht, Diskurs, Geschlecht*, Frankfurt/M 1994
- Gildemeister, Regine/Angelika Wetterer: Wie Geschlechter gemacht werden: Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung, in: Knapp/Wetterer 1992, 201 - 254
- Gudrun-Axeli Knapp/Angelika Wetterer (Hg.), *Traditionen. Brüche. Entwicklungen feministischer Theorie* (Forum Frauenforschung Bd. 6. Schriftenreihe der Sektion Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie), Kore: Freiburg i. Br., 1992
- Lewis, John: Der Fall Althusser/Erwiderung auf Althusser's Antwort, in: Arenz/Bischoff/Jaeggi 1973, 3-34
- Müller-Tuckfeld, Jens Christian: Gesetz ist Gesetz. Anmerkungen zu einer Theorie der juristischen Anrufung, in: Böke/Müller/Reinfeld (Hg.), *Denkprozesse nach Althusser*, Hamburg 1994
- Lorey, Isabell: Der Körper als Text und das aktuelle Selbst: Butler und Foucault, in: *Feministische Studien*, Nr.2/1993, 10 - 22
- Pêcheux, Michel: Zu rebellieren und zu denken wagen! (1978), in: *kultuRRvolution*, Vol. 5, Feb. 1984 (a), 61 - 65 und Vol. 6, Juni 1984 (b), 63 - 66
- Taylor, Charles: *Negative Freiheit? Zur Kritik des neuzeitlichen Individualismus*, Frankfurt am Main 1988